

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Band:** 78 (2007)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Gisela Kaegi leistet Einsätze als freiwillige Sterbebegleiterin : "Man gibt, aber man bekommt auch sehr viel"  
**Autor:** Steiner, Barbara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-805072>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gisela Kaegi leistet Einsätze als freiwillige Sterbebegleiterin

## «Man gibt, aber man bekommt auch sehr viel»

■ Barbara Steiner

**Unheilbar kranken Menschen und ihren Angehörigen beistehen und sie in ihrer schwierigen Situation unterstützen – dieser Aufgabe stellt sich Gisela Kaegi als freiwillige Sterbebegleiterin. Sie sei daran gewachsen, sagt die 69-jährige Familienfrau.**

Gezählt hat Gisela Kaegi die schwer kranken Menschen nicht, die sie in den vergangenen acht Jahren ein kürzeres oder längeres Stück auf dem letzten Abschnitt ihres Lebenswegs begleitet hat. Manche hat sie nur einmal besucht, andere öfter, einige wenige über längere Zeit hinweg regelmässig. Kaegi erwähnt den jüngeren Mann, der nach der Diagnose einer tödlichen Krankheit noch dreieinhalb Jahre lebte – weit länger, als die Ärzte vorausgesagt hatten. Sie erzählt von der Frau, die an sich von ihrem Leiden erlöst werden wollte, aber vor allem nachts von Ängsten geplagt wurde. Eines Morgens habe die Kranke nach einer kurzen Phase grosser Unruhe ganz ruhig und bestimmt erklärt, nun wirklich heimgehen zu müssen. Dann sei sie ganz entspannt gestorben. Die Ruhe, zu der am Schluss alle Sterbenden fänden, auch jene, denen das Loslassen schwer falle, die bis zuletzt kämpften oder dem Tod mit grosser

Furcht entgegenglickten, beeindruckte sie immer wieder, sagt Kaegi. Die in einem Vorort von Bern wohnhafte, verheiratete Mutter von zwei Kindern und sechs Grosskindern liess sich 1999 in einem Kurs der damaligen Vereinigung «Schwer Kranken nahe sein» zur freiwilligen Sterbebegleiterin ausbilden – «aus der Überzeugung heraus, dass Geburt, Leben und Tod zusammengehören, auch wenn viele Menschen Mühe bekunden, sich mit dem Tod und dem Sterben auseinanderzusetzen». Die 69-jährige absolvierte



keine soziale, sondern eine kaufmännische Ausbildung. Sie habe aber immer eine «soziale Ader» gehabt und sich früher beispielsweise auch in Kinder- und Behindertenprojekten engagiert. Auch als freiwillige Rotkreuzhelferin war sie eine Weile lang tätig. Als Sterbebegleiterin wird sie vom Zentrum für ambulante Palliativpflege (zapp, siehe Kasten) an Betroffene vermittelt. Monatlich trifft sie sich mit anderen Freiwilligen und der Koordinatorin von zapp zur Planung von Einsätzen und zum Erfahrungsaustausch, fünf bis sechs Mal jährlich steht eine Supervision mit einem Psychologen oder einer Psychologin auf dem Programm. Diese professionelle Unterstützung sei ihr wichtig, betont Kaegi. Auch erfahrene Sterbebegleiterinnen und -begleiter sähen sich manchmal mit Situationen konfrontiert, die sie gemeinsam mit Fachpersonen beleuchten wollten. Zweimal jährlich bietet das zapp Weiterbildungen an.

### Zeit, Zuhören, Zuwendung

Der Besuch bei einem sterbenden Menschen beginnt für Gisela Kaegi jeweils nicht erst in dem Moment, in dem sie an sein Bett tritt. «Ich brauche eine gewisse Zeit, um mich auf die Einsätze einzustellen. Es ist mir wichtig, mich ohne Erwartungen auf die Begegnungen einzulassen und den Kopf vorher zu leeren, sodass mich nichts ablenkt und ich voll präsent sein kann.» Zentral seien Zeit, Zuhören und

Gisela Kaegi: «Ich brauche eine gewisse Zeit, um mich auf die Einsätze einzustellen.»

Fotos: bas

Zuwendung. «Wir stehen den Kranken ohne Zeitdruck zur Seite und bemühen uns, auch Zwischentöne wahrzunehmen und auf die Körpersprache zu achten. Dabei schenken wir ihnen unsere ganze Zuwendung», erläutert Kaegi. Keinesfalls dürfe der Sterbebegleiter oder die -begleiterin das Gespräch selber steuern oder auf die sterbende Person einreden. «Es ist wichtig, das aufzunehmen, was diese kommuniziert, auch wenn der tiefere Sinn dahinter oft nicht von Anfang an erkennbar ist.» So habe eine Frau sie einmal wiederholt auf ein – nur für sie sichtbares – Feld voller Blumen aufmerksam gemacht. Später habe sich gezeigt, dass damit all die Gegenstände gemeint waren, die sie vor ihrem Tod noch verschenken wollte. Eine andere Frau habe davon erzählt, wie es ihr immer unheimlich zumute gewesen sei, wenn sie als Kind im Elternhaus im Dunklen die Tür habe verschliessen müssen. Die Schilderung ermöglichte es ihr, ihre Angst vor dem Tod ohne direkte Bezugnahme zu thematisieren. Nach einem Besuch verarbeitet Gisela Kaegi das Erlebte auf einem Spaziergang an der Aare oder durch den Berner Rosengarten; bei länger dauernden Begleitungen macht sie Notizen, die ihr später als Vorbereitung auf weitere Begegnungen dienen. Es sei wichtig, den Kopf wie vor dem Besuch wieder zu leeren: «Erst dann, wenn eine Sache abgeschlossen ist, kann die nächste in Angriff genommen werden.» In der Regel besuchen die Sterbebegleiterinnen und -begleiter von zapp die Kranken daheim, seltener im Spital. Visiten in Heimen setzen das ausdrückliche Einverständnis der Leitung voraus. Es komme vor, dass Pflegepersonen ihnen mit Skepsis begegneten, sagt Kaegi. Wenn ihnen aber zu verstehen gegeben werde, dass ihre Arbeit geschätzt werde und es nicht darum gehe, in irgendeiner Art als Konkurrenz aufzutreten, reagierten sie meist positiv. «Aus der Pflege halten wir uns ganz konsequent

heraus.» Stelle sich während eines Einsatzes im Zuhause eines Kranken eine fachliche Frage, stünden die Pflegefachfrauen von zapp per Handy rund um die Uhr als Ansprechpersonen zur Verfügung. Bei Besuchen in Familien mit Sterbenden gelte es immer, Verständnis zu zeigen. «Manche haben ein schlechtes Gewissen, weil sie ihre kranken Familienmitglieder uns überlassen wollen, weil sie am

Kaegi intensiv mit dem Sterben und dem Tod auseinandergesetzt. Dieser habe für sie nichts «Gfürchiges»: «Er gehört, wie schon gesagt, zum Leben.» So breche sie auch nie zu einem Krankenbesuch auf in der Hoffnung, nicht mit einem Todesfall konfrontiert zu werden. Von den Toten verabschieden sich die freiwilligen Sterbebegleiterinnen und -begleiter im Rahmen der Zusammenkünfte mit



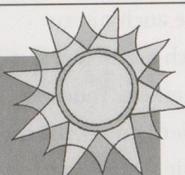
«Es ist wichtig, Abschied zu nehmen».

Ende ihrer Kräfte sind und einfach mal eine Pause brauchen. Dabei ist es doch sehr wichtig, dass sie auch zu sich schauen.» In der Regel sei von den Angehörigen grosse Dankbarkeit zu spüren. Die Sterbebegleiterinnen und -begleiter wiederum schuldeten ihnen Dank für das Vertrauen, das ihnen geschenkt werde, indem ihnen Menschen zur Betreuung anvertraut werden.

### Wertvolle Momente

Im Zusammenhang mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit hat sich Gisela

einem Moment der Stille, manchmal auch mit Kerzen. An öffentlichen Beerdigungen von Menschen, die sie begleitet hat, nimmt Gisela Kaegi in der Regel teil: «Es ist wichtig, Abschied zu nehmen.» Sie bedauere, dass es heute nicht mehr sehr verbreitet sei, Tote bis zur Beerdigung oder Kremation zu Hause zu behalten. Im Rahmen einer Totenwache auf dem Land habe sie einmal ganz eindrücklich erlebt, wie der Verstorbene zu Beginn noch ganz präsent gewesen sei im Raum. Erst nach und nach sei er dann weggegangen. Dieses Erlebnis habe sie



**ACHERHOF  
SCHWYZ**

Betagten- und  
Pflege-Zentrum  
am Fusse  
der Mythen

Betreuung  
Pflege  
Aktivierung  
Ferienaufenthalte

Café-Restaurant  
Alterswohnungen  
Mietwohnungen  
Gästehaus  
Seminarräume

Die gemeinnützige ACHERHOF Stiftung Schwyz ([www.acherhof.ch](http://www.acherhof.ch)) führt im Hauptort ein Betagten- und Pflegezentrum mit rund 100 Bewohnerinnen und Bewohnern. Angegliedert sind Alterswohnungen, Gästezimmer und eine Cafeteria. 2008 eröffnet der Acherhof das Wohnheim «Haus Franziskus» für 12 demenzkranke Menschen.

Wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. April 2008 einen/eine

## **Gesamtleiter/Gesamtleiterin**

### **In dieser Funktion**

- führen Sie das Zentrum und alle seine Geschäftsbereiche gemäss unserem Leitbild und schaffen mit Ihrem Team eine offene und warmherzige Heimkultur.
- sind Sie verantwortlich für die Personalführung.
- leisten Sie Gewähr für eine adäquate, auf betagte Menschen ausgerichtete Betreuung, Pflege und Ernährung.
- sind Sie zuständig für das Finanz- und Rechnungswesen inkl. Jahresabschluss.
- kümmern Sie sich um die Weiterbildung der Mitarbeitenden und fördern die zeitgemässe Entwicklung des Acherhofs.
- arbeiten Sie aktiv mit dem Stiftungsrat und seinen Kommissionen zusammen.

### **Für diese anspruchsvolle Tätigkeit**

- bringen Sie Freude und Flair im Umgang mit Betagten und deren Angehörigen mit.
- interessieren Sie sich für alle sozialen und gesundheitlichen Fragen im Alter (z. B. Demenz).
- haben Sie in den Bereichen Personalführung, Betriebswirtschaft/Finanzbuchhaltung und Administration eine qualifizierte Berufsausbildung absolviert.
- verfügen Sie über hohe Sozialkompetenz, Initiative und Belastbarkeit sowie konzeptionelle und organisatorische Fähigkeiten.
- weisen Sie eine mehrjährige Führungserfahrung auf.
- sind fachliche Weiterbildungen - vorzugsweise in den Bereichen Gesundheit und Sozialwesen und/oder Hotellerie - von Vorteil.

### **Es erwartet Sie**

- eine vielseitige, verantwortungsvolle und selbstständige Tätigkeit
- ein motiviertes Team von Mitarbeitenden
- ein initiativer Stiftungsrat als Arbeitgeber
- ein attraktiver Arbeitsplatz in einzigartig schöner Umgebung.

Für nähere Auskünfte steht Ihnen der Gesamtleiter, Herr Roman Spirig, Telefon 041 818 32 01 (Direktwahl) gerne zur Verfügung. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis am 31. Juli 2007 an den Präsidenten des Stiftungsrates, Dr. Martin Brügger, Riedstrasse 11, 6430 Schwyz.

als grosse Bereicherung empfunden. Ihr privates Umfeld profitiere von ihren Erfahrungen in dem Sinne, dass dem Tod unbefangen begegnet werden kann. Schon ihre Enkel sprächen sie manchmal auf das Thema an. Im Zusammenhang mit der Erkrankung des Kindes aus einer nahe stehenden Familie habe sie ihr Wissen und Erinnerungen an Erlebtes einbringen können. Ihr Mann bringe ihrer ehrenamtlichen Aufgabe grosses Verständnis entgegen, auch wenn sie manchmal mit recht kurzfristigen Abwesenheiten verbunden sei. Flexibilität sei eine wichtige Voraussetzung für die freiwillige Sterbegleitung. «Unabdingbar sind weiter Offenheit, Ehrlichkeit, Sensibilität und Herzlichkeit.» Für die Tätigkeit brauche es auch ganz klar starke Menschen. Personen mit Helfer-

### Das zapp

Das Zentrum für ambulante Palliativpflege (zapp) mit Anlaufstellen in Bern und Burgdorf ist von der Stiftung Berner Hospiz und vom Schweizerischen Roten Kreuz, Sektion Bern-Mittelland, initiiert worden. Es hat zum Ziel, für Personen, die an unheilbaren Krankheiten leiden, eine individuelle, ganzheitlich ausgerichtete Pflege und Betreuung zu organisieren und zu koordinieren. Damit sollen die Betroffenen bis zuletzt daheim in der gewohnten Umgebung bleiben können. Konkret unterstützen und beraten die Mitarbeitenden alle involvierten Personen in Fragen von Palliative Care.

Sie vermitteln und koordinieren psychologische, juristische, finanzielle und andere Unterstützungsmassnahmen und machen die Einsatzplanung der freiwilligen Begleiterinnen. Die Pflegefachfrauen von zapp sind rund um die Uhr für die involvierten Familien und für die freiwilligen Begleiterinnen erreichbar. Weil die Dienstleistungen nicht kostendeckend verrechnet werden, ist das zapp auf Gönnerbeiträge und Spenden angewiesen.

Weitere Informationen: [www.zapp-bern.ch](http://www.zapp-bern.ch)

(bas)

syndrom oder solche, die persönliche Defizite kompensieren wollten, seien dort fehl am Platz. Wer die nötigen Voraussetzungen mitbringe und sich

der Herausforderung stelle, werde immer wieder mit wertvollen Momenten belohnt: «Man gibt, aber man bekommt auch sehr viel.» ■

## Ferien ohne Hindernisse



... für Ferien (Einzelpersonen, Familien, Gruppen), Ausflüge, Events, Kurse oder Seminare, schöne Aussichtsterrasse, grosse Spiel- und Sportanlage, Kinderspielplatz, Erlebnis-Hallenbad, Streichelzoo und eine wunderschöne Umgebung.

**Herzlich willkommen!**

  
**TWANNBERG**

Hotel Feriendorf Twannberg, 2516 Twannberg, [www.twannberg.ch](http://www.twannberg.ch)  
Tel. 032 315 01 11, Fax 032 315 01 01, [info@twannberg.ch](mailto:info@twannberg.ch)

PRB

LSE  
SYSTEM™

# Rostwasser? Sanieren



der Leitungen statt ersetzen –  
ohne Aufbrechen von  
Wänden und Böden.  
**Günstig. Sauber. Schnell.**  
ISO-Zertifiziert.

1987-2007

20 Jahre

Erfahrung

**Lining Tech AG**  
**8807 Freienbach SZ**

Seestrasse 205, Telefon 044 787 51 51

**Büro Basel:** Telefon 061 723 86 38

[www.liningtech.ch](http://www.liningtech.ch)



**Lining Tech**  
**Die Nr. 1**  
für Rohr-Innensanierung